

DER GEBERTBRIEF



MIT DER INDIKATOR-STRATEGIE ZUM BÖRSENERFOLG

AUSGABE 39/2018 | 24. SEPTEMBER 2018

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich hatte im letzten Brief geschrieben, dass ein Staat, der in seiner eigenen Währung verschuldet ist, nicht pleitegehen kann. Ein Leser fragte daraufhin: Was war nach dem Zweiten Weltkrieg? Deutschland war nicht in Dollar verschuldet und trotzdem pleite. Nun, das Deutsche Reich war in Reichsmark verschuldet. Die Reichsmark-Schulden hätte es bedienen können. Das Deutsche Reich ist nicht pleitegegangen, sondern untergegangen. Die Frage, die sich daran anschloss, war, ob wir mit einer Währungsreform wie 1948 rechnen müssen, wenn Italien aus dem Euro austritt.

Eine Währungsreform, wenn Italien den Euro verlässt?

Eine deutliche Mehrheit der Italiener spricht sich in Umfragen für einen Verbleib im Euro aus. Das Problem ist also nicht akut. Sollte Italien aus dem Währungsverbund tatsächlich austreten, wird es zu Verwerfungen an den Finanzmärkten kommen, keine Frage. Dabei würde aber nicht notwendigerweise der Euro untergehen. Der Euro ist in Deutschland gesetzliches Zahlungsmittel. Alle Verträge lauten auf Euro. Der Zahlungsverkehr in

INHALTSVERZEICHNIS

MARKTBERICHT + GEBERT-INDIKATOR 1

- Eine Währungsreform, wenn Italien den Euro verlässt?
- Banken und Firmen könnten von einem Austritt Italiens betroffen sein
- Jede Bank kann gerettet werden
- Der Untergang von Lehman war gewollt
- Obama hatte andere Finanziers
- Die Einlagen der Kunden müssen geschützt werden
- Die Auswirkungen der Lehman-Pleite, die leicht hätte verhindert werden können, waren verheerend
- Schwierige Situation in Europa

MUSTERDEPOT: 5

- Portfolio auf Wochensicht im Plus

DIVIDENDENAKTIEN-LISTE 7

WISSENSECKE: 10

EXKLUSIVE
LESEPROBE

GEBERT INDIKATOR

INFLATION	○
ZINS	1
DOLLAR	1
JAHRESZEIT	○

BÖRSENINDIKATOR 2 = VERKAUFEN

Ergibt die Summe vier oder drei Punkte, ist dies als Kaufsignal zu werten, null oder eins bedeuten ein Verkaufssignal. Zwei Punkte sind neutral und ändern das zuletzt erschienene Signal nicht. Berechnet wird immer montags.



Deutschland würde weitergehen wie bisher. Die Forderungen der EZB an Italien, die sich erstens aus den Anleihekäufen im Rahmen der Quantitativen Lockerung und zweitens aus den Salden des Target2-Systems ergeben, würden in Euro bestehen bleiben, wenn Italien die Lira wieder einführen würde. Selbst wenn Italien diesen Forderungen zunächst nicht nachkäme, könnten sie ohne Probleme über Jahrzehnte in der EZB-Bilanz weitergeführt werden.

Banken und Firmen könnten von einem Austritt Italiens betroffen sein

Eine Auflösung des Euro würde sich dadurch nicht zwangsläufig ergeben. Anders ist es bei Firmen und Banken, die Euro-Forderungen an den italienischen Staat oder an italienische Firmen haben. Diese würden vermutlich nicht in Euro beglichen werden können, sodass die Firmen oder Banken anders als die EZB Abschreibungen auf diese Forderungen vornehmen müssten. Es kann im Rahmen eines etwaigen Italien-Austritts also durchaus zu Firmenpleiten und auch Bankenpleiten kommen, aber der Euro als solcher wird bei uns Zahlungsmittel bleiben. Eine Währungsreform ist nicht zwangsläufig.

Jede Bank kann gerettet werden

Damit sind wir auch schon bei den Bankenpleiten. Banken können anders als in ihren eigenen Währungen verschuldete Staaten pleitegehen. Aber Banken können gerettet werden. Die Lehman-Pleite ist nun zehn Jahre her. Lehmann hätte leicht gerettet werden können. Es hätte gar nicht so viel Geld gekostet. Es wäre sogar ein richtig gutes Geschäft geworden. Die Immobilienpreise, die zu den Zahlungsschwierigkeiten der Bank geführt hatten, sind seitdem um 80 Prozent gestiegen. Mit den von der amerikanischen Fed übernommenen toxischen Papieren von Bear Stearns – eine Bedingung von JPMorgan, bevor es Bear Stearns eingliederte – hat die Fed mittlerweile einen Gewinn von zwei Milliarden Dollar gemacht. Es hätte sogar gereicht, Lehman eine Banklizenz zu ermöglichen, mit der sich Lehman direkt Liquidität beim ameri-

kanischen Federal Reserve System hätte besorgen können. Goldman Sachs und Morgan Stanley wurden kurze Zeit später so gerettet. Lehman sollte nicht gerettet werden. In der entscheidenden Sitzung mit Geithner und Bernanke sagte Hank Paulson: „Wir haben keine politische Rückendeckung für eine Rettung.“

Der Untergang von Lehman war gewollt

Es war Wahlkampf. Der Herausforderer Barack Obama zog durchs Land und schimpfte ununterbrochen auf die „fat cats“, die Banker mit ihren millionenschweren Boni. Menschen als Tiere zu bezeichnen hat in der Vergangenheit noch nie zu etwas Gutem geführt. „Bail out Main Street, not Wall Street“ war sein Wahlkampfslogan. Der Republikaner John McCain stieß populistisch ins gleiche Horn. Man dürfe den arroganten jungen Millionären nicht noch Geld hinterherwerfen. Die US-Notenbank und das US-Finanzministerium ließen sich von dieser Hetze anstecken. Es sollte ein Exempel statuiert werden. Die Wall-Street-Bosse sollten abgestraft werden. Die offizielle Sprachregelung war zwar, es dürfe keine riskante Verhaltensweise belohnt werden, deshalb dürfe nicht geholfen werden, aber es war quasi reine Bosheit. Obama und McCain, damals auch mit Hoffnungen aufs Präsidentenamt, überboten sich in Hasstiraden auf die Wall Street.

Obama hatte andere Finanziere

Obama ist auf dieser Plattform Präsident geworden. Es sollte einfach nicht geholfen werden. Dass Obama mit seinem das Unglück auslösenden Slogan „Bail out Main Street, not Wall Street“ nicht ganz uneigennützig unterwegs war, zeigte sich kurz nach seiner Amtsübernahme. Er ließ General Motors vor die Wand fahren, die Alt-Aktionäre wurden enteignet und mit 20 Milliarden Dollar Staatsknete übernahm die Automobilarbeiter-Gewerkschaft UAW die Mehrheit an dem Autogiganten. Sauberer Deal. Die Automobilarbeiter-Gewerkschaft war der größte Sponsor von Obamas Wahlkampf. Manus manum lavat. Dabei geht es bei der Bankenrettung nicht darum, den

Kapitalisten das Geld hinterherzuwerfen, sondern darum, die Einlagen der Kunden und der Sparer zu schützen.

Die Einlagen der Kunden müssen geschützt werden

In Deutschland wurden auch Banken gerettet. Die Aktionäre hatten nichts davon, wie sich am Kursverlauf der Commerzbank-Aktie ablesen lässt. Ohne die Bankenrettung wären auch die Sparer ihr Geld los gewesen. Aus meiner Sicht war es ein katastrophaler Fehler, Lehman fallen zu lassen. Das hat unserem Finanzsystem den Boden unter den Füßen weggezogen. Die Anleger und die Sparer waren keine wilden Spekulanten. Da war niemand, der hätte bestraft werden müssen. Wenn man die Folgekosten der Lehman-Pleite aufaddiert, kommt man auf fast fünf Billionen Dollar weltweit. Diese Zerstörung des Vertrauens der Menschen, dass ihr Geld auf einer Bank sicher ist, ließ die großen Volkswirtschaften in den folgenden Jahren Wachstumseinbußen erleiden, die sich auf 20 Prozent des Bruttoinlandsprodukts gegenüber dem Wachstumspfad summieren, auf dem die Volkswirtschaften vorher unterwegs waren.

Die Auswirkungen der Lehman-Pleite, die leicht hätte verhindert werden können, waren verheerend

Fünf Billionen Dollar Vermögen sind also vernichtet worden. Es müssen Banken gerettet werden. Wenn man sich nicht mehr sicher ist, dass man einer Bank vertrauen kann, hört unser Wirtschaftssystem auf zu funktionieren. Also, eine Bank kann pleitegehen, aber es kann auch jede Bank gerettet werden. Es hängt von der politischen Situation im Land ab.

Schwierige Situation in Europa

Bei uns in Europa hat sich die Situation seit der Finanzkrise eher ungünstig entwickelt. Die Medien haben sich natürlich darauf gestürzt und das Narrativ gepflegt, dass die hemmungslosen Spekula-

tionen der skrupellosen Banker die Welt in den Abgrund gestürzt haben. Aus meiner Sicht war es aber der wohlfeile Populismus von Obama, die Bonzen zu Fall bringen zu wollen. Sein Narrativ, dass die Banker die Schurken sind, hat sich durchgesetzt und so ist er zum Präsidenten gewählt worden. Aufgrund dieser Ereignisse beschloss Europa, dass mit Steuergeldern keine Bank mehr gerettet werden dürfe. Vorher müssen die Kunden für die Sanierung der Bank herhalten, also die Besitzer von Anleihen, Sparbriefen, Zertifikaten und zum Schluss sogar von Konten. Bei uns ist die Rechtslage also im Moment so, dass bei einer Bankenpleite tatsächlich im schlimmsten Fall das Geld auf dem Konto weg sein kann.

Bankguthaben sind nicht absolut sicher

Ich vermute zwar, dass, wenn es hart auf hart kommt, eine Bank gerettet würde, damit die Konteninhaber und Sparbuchbesitzer keine Verluste erleiden. Aber wie gesagt, gesetzlich ist es nicht vorgesehen, es wird an den politischen Verhältnissen liegen. Theoretisch kann jede Bank gerettet werden. Die EZB kann jede beliebige Menge Liquidität bereitstellen. Sie kann auch uneinbringbare Forderungen einer Bank übernehmen und sie in ihre eigene Bilanz stellen. Dort können sie 50 Jahre liegen, ohne dass dadurch irgendein Problem auftreten würde. Irische Banken wurden während der Finanzkrise in ähnlicher Weise gerettet. Der Fall, dass bei einer Bankenpleite oder einer Sparkassenpleite die Konto- und Sparbuchguthaben nicht in voller Höhe zurückgezahlt werden, ist also extrem unwahrscheinlich, aber möglich.

Herzlichst Ihr



Thomas Gebert

PS: Der DAX hat sich nun vom Tiefpunkt aus um fast 500 Punkte erholt. Möglicherweise war es das vorläufig.

GEBERT-INDIKATOR

Funktionsweise des Indikators

Auf der hier abgebildeten Grafik sehen Sie den Verlauf des DAX über dem jeweiligen Indikatorstand. Als bedeutsam für die weitere Kursentwicklung haben sich die vier Faktoren Inflation, Jahreszeit, Dollarkurs und Zins herausgestellt. Der Börsenindikator fasst diese vier Größen in einer Zahl zusammen.

Zinsen

War die letzte Zinsänderung der Europäischen Zentralbank eine Senkung des Hauptrefinanzierungssatzes, wirkt sich dies positiv auf die Aktienkurse aus und wird mit einem Punkt honoriert.

Inflation

Eine gegenüber dem Vorjahr niedrigere Inflationsrate begünstigt sinkende Zinsen und wird deshalb auch positiv bewertet.

Euro/Dollar-Kurs

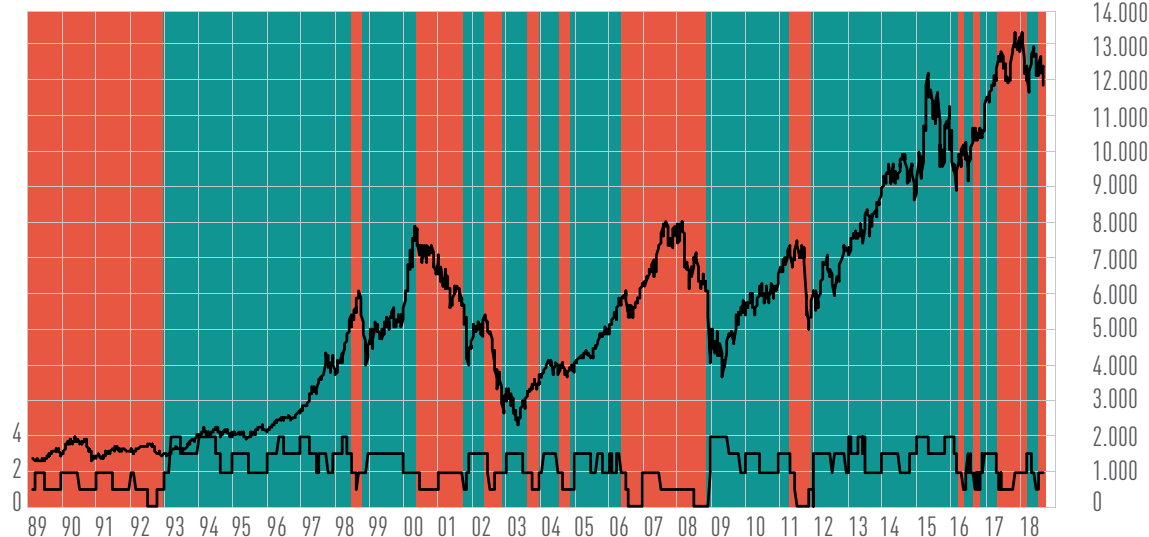
Notiert der Euro gegen den Dollar unter seinem Vorjahreswert, profitieren unsere Exportwerte, ein weiterer Punkt wird dem Börsenindikator gutgeschrieben.

Jahreszeit

Schließlich bleibt noch die Jahreszeit. Statistisch gesehen steigen die Aktienkurse in den Monaten November bis April deutlicher als in den anderen. Auch dafür gibt es einen positiven Punkt. Sind drei oder vier dieser Einflussfaktoren positiv, ergibt dies ein Kaufsignal, bei null oder eins sollte verkauft werden. Ein Wert von zwei ändert das letzte Signal nicht.

DIE PHASEN DES BÖRSENINDIKATORS

Indikator in Punkten



2-WOCHEN-PROGNOSE

Die letzte Woche, die häufig sehr freundliche Nummer 13 im durchlaufenden 16-Wochen-Takt, verhalf dem DAX tatsächlich zu einem deutlichen Anstieg. Eigentlich sind die Wochen

14 und 15 ganz günstig. Der sehr steile Anstieg am Donnerstag und Freitag sieht aber eher nach einem kurzfristigen Gipfel aus. Deshalb reduzieren wir heute unseren Aktienanteil.

TOP-FLOP-LISTEN

In der folgenden Liste finden sich jeweils die fünf stärksten und schwächsten Dividendenwerte. In unserem Musterdepot werden wir diese Trendströme in die Bewertung von Käufen und Verkäufen einfließen lassen.

DAX

Bezeichnung	WKN	Akt. Kurs	Veränderung der letzten 4 Wochen in %	GD200
Top 5				
Metro	BFBO01	14,01 €	17,73	13,57
Anglo American	AOMUKL	19,48 €	12,60	18,91
Volkswagen Vz.	766403	154,38 €	11,87	158,20
Intesa Sanpaolo	850605	2,43 €	9,97	2,65
Société Générale	873403	38,10 €	6,16	39,78

Flop 5

Grand City Properties	A1JXCV	22,38 €	-6,91	20,27
Anheuser-Busch Inbev	AON916	78,50 €	-7,10	85,65
Fielmann	577220	53,95 €	-7,62	64,31
British American Tobacco	916018	40,15 €	-8,73	47,21
Ahold Delhaize	A2ANTO	19,07 €	-9,79	19,25

DIVIDENDENAKTIEN-LISTE

Dividendenaktien dürften zukünftig nicht nur zu den aussichtsreichsten Werten an der Börse zählen, sie gehören auch in das Depot eines jeden Langfristanlegers. Nach welchen Kriterien sucht man aber die besten Werte aus? Aus diesem Grund haben wir unsere Dividendenaktien-Liste erstellt, in der die wichtigsten Faktoren für die Dividenden aufgeführt werden. Neben der Dividendenrendite (Höhe der Dividenden im Vergleich zum aktuellen Kurs) und der Steigerungsrate der Gewinne (EPS – Earnings per Share) fließt die Steigerungsrate der Dividenden in den nächsten Jahren mit in die Bewertung ein.

DAX	Kurs in Euro	Dividendenrendite	Steigerungsrate der Dividende	Steigerungsrate EPS
ProSiebenSat.1 Media SE	21,76	9,26%	-0,23%	3,61%
Daimler AG	57,61	6,30%	-2,04%	-0,57%
Deutsche Telekom AG	13,90	5,14%	8,39%	6,41%
E.ON SE	8,99	4,92%	8,90%	3,11%
Münchener Rück	189,55	4,79%	6,62%	5,09%
Allianz SE	192,78	4,54%	7,91%	7,28%
Bayerische Motoren Werke AG	85,77	4,45%	3,08%	-0,11%
BASF SE	81,63	4,06%	3,87%	-2,50%
Deutsche Post AG	31,60	3,84%	0,96%	3,38%
Bayer AG	76,52	3,79%	6,23%	8,15%
HeidelbergCement AG	69,32	3,66%	14,87%	16,09%
Siemens AG	110,24	3,44%	2,73%	6,54%
Vonovia SE	41,77	3,43%	1,82%	-17,22%
Volkswagen AG	154,38	3,20%	10,94%	5,05%
RWE AG	21,34	2,72%	19,79%	3,91%

GB	Kurs in Euro	Dividendenrendite	Steigerungsrate der Dividende	Steigerungsrate EPS
Taylor Wimpey	1,94	6,44%	0,00%	2,47%
Vodafone	1,93	6,36%	2,44%	16,17%
HSBC	7,61	5,57%	-3,03%	3,01%
Barratt	6,39	5,56%	1,69%	2,55%
Royal Dutch Shell	28,61	5,35%	0,79%	2,79%
Rio Tinto	43,90	5,23%	10,86%	-0,91%
BP	6,34	5,19%	0,58%	2,69%
Lloyds Banking	0,70	5,18%	4,55%	1,33%
BT Group	2,58	5,02%	2,53%	0,00%
BHP Billiton	18,70	4,80%	-6,58%	2,17%
Marks & Spencer	3,21	4,73%	0,36%	-0,44%
Aviva	5,41	4,45%	7,94%	6,25%
Glencore	3,74	4,36%	31,99%	-4,97%
National Grid	8,95	4,18%	3,00%	1,15%
British American Tobacco	40,15	4,16%	7,26%	7,91%
Anglo American	19,48	4,15%	23,07%	-8,21%
GlaxoSmithKline	16,92	3,88%	0,88%	-1,10%
TUI	15,84	3,71%	10,37%	8,33%
AstraZeneca	63,40	3,63%	1,77%	28,35%

Schweiz	Kurs in Euro	Dividendenrendite	Steigerungsrate der Dividende	Steigerungsrate EPS
Zurich Insurance	273,60	6,17%	2,59%	2,09%
Swiss Re	79,62	5,92%	8,31%	1,33%
UBS	14,11	4,30%	9,65%	13,19%
Roche	211,00	3,68%	-0,16%	2,53%
Novartis	72,80	3,64%	7,45%	9,52%
Credit Suisse	13,59	2,90%	43,28%	28,89%
Givaudan	2116,00	2,50%	9,98%	5,96%
Cie Financière Richemont	72,08	2,21%	13,53%	6,26%

EuroStoxx	Kurs in Euro	Dividendenrendite	Steigerungsrate der Dividende	Steigerungsrate EPS
Intesa Sanpaolo SpA	2,43	8,08%	5,27%	12,82%
WFD Unibail-Rodamco SE	176,10	6,48%	6,37%	-6,38%
ING Groep NV	11,62	6,17%	5,65%	4,62%
Société Générale SA	38,10	6,13%	10,79%	9,42%
Enel SpA	4,62	6,04%	10,27%	4,75%
Telefónica SA	6,85	5,69%	17,95%	4,01%
AXA SA	23,14	5,64%	1,18%	2,42%
Engie SA	12,65	5,56%	10,76%	3,16%
BNP Paribas SA	54,75	5,55%	14,26%	9,78%
Anheuser-Busch InBev SA/NV	78,50	5,26%	-0,22%	6,55%
Iberdrola SA	6,45	5,16%	5,21%	4,31%
Orange SA	13,60	5,07%	6,76%	5,42%
Eni SpA	16,31	4,92%	0,58%	3,68%
Banco Bilbao Vizcaya Argentaria SA	5,71	4,90%	9,46%	3,41%
Banco Santander SA	4,62	4,72%	11,70%	8,08%
TOTAL SA	54,77	4,53%	2,77%	5,68%
Sanofi	74,17	4,11%	3,65%	10,43%
Nokia OYJ	4,76	4,03%	7,47%	178,13%
Ahold Delhaize NV	19,07	3,56%	12,39%	6,09%
Schneider Electric SE	70,46	3,31%	6,47%	5,36%
Unilever NV	48,20	3,21%	11,24%	8,03%
Vinci SA	82,74	3,13%	8,78%	4,74%
Danone SA	66,58	2,95%	9,10%	9,48%

MDAX	Kurs in Euro	Dividendenrendite	Steigerungsrate der Dividende	Steigerungsrate EPS
Deutsche EuroShop AG	28,44	5,25%	3,53%	3,44%
METRO AG	14,01	4,96%	6,24%	5,07%
CECONOMY AG	6,31	4,90%	10,52%	11,18%
Schaeffler AG	11,61	4,85%	2,78%	4,08%
Deutsche Pfandbriefbank AG	13,06	4,62%	12,91%	-7,57%
Talanx AG	33,04	4,46%	7,94%	13,56%
HUGO BOSS AG	66,04	4,39%	10,36%	4,59%
Hannover Rückversicherung AG	120,30	4,32%	2,15%	2,78%
alstria office REIT-AG	12,71	4,29%	-2,75%	-1,68%
Innogy SE	38,40	4,23%	2,97%	-0,39%
Südzucker AG	11,48	4,07%	4,71%	23,33%
Fielmann AG	53,95	3,80%	4,03%	4,65%
Evonik Industries AG	32,66	3,63%	4,49%	9,33%
Grand City Properties SA	22,38	3,43%	6,18%	-8,76%
TAG Immobilien AG	20,52	3,40%	5,87%	18,61%
LEG Immobilien AG	102,50	3,26%	8,58%	-13,44%
Südzucker AG	15,24	3,06%	4,71%	23,33%
Fielmann AG	67,05	3,06%	4,03%	4,65%

Kupfer-Aktien in einer Rezession

Der Handelsstreit zwischen den USA und China verschärft sich. Dies hat klare Auswirkungen auf die Wirtschaft. Denn ein Handelskrieg kennt keine Gewinner, sondern nur Verlierer. Eine Rezession könnte die Folge sein, die auch Kupfer-Aktien deutlich belasten würde.

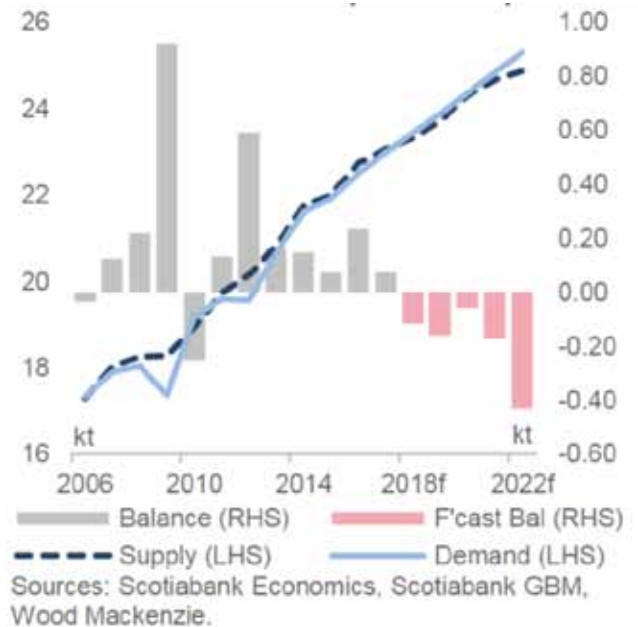
Von steigenden Zöllen für China wären auch Unternehmen aus den USA betroffen, denn die Produktions- und Lieferketten sind schon längst global. Viele US-Unternehmen haben enge Kontakte nach China und beziehen von dort Produkte, die in den Wirtschaftsprozess einfließen. Die Strafzölle führen zu direkten Kostensteigerungen, die dann auch Auswirkungen auf die Preise haben. Denn langfristig werden sämtliche Kosten an die Endverbraucher weitergegeben.

Ein Handelskrieg führt zu steigenden Importpreisen, die einen spürbaren Inflationsdruck schaffen. Die Nachfrage würde infolge dessen abnehmen und die Konjunktur ins Stottern geraten. Eine Rezession wäre die Folge. Hierunter würden auch die Kupferproduzenten massiv leiden, da Investitionen in Güter wie Autos (hoher Kupferbedarf für das gesamte Bordnetz), Maschinen oder auch Hightech-Produkte zurückgeschraubt werden. Vor allem Kupferminen und -produzenten reagieren empfindlich auf einen Nachfragerückgang. Nach einer Klärung des Handelskonflikts besteht aber langfristig enormes Potenzial in diesen Werten.

Langfristig wird der Kupferpreis steigen

Die Kupfernachfrage könnte das Angebot schneller übertreffen, als allgemein angenommen wird. Die Gründe liegen dabei klar auf der Hand. Neue Technologien und die Elektromobilität haben einen hohen Bedarf an diesem Rohstoff. Als zweiter Faktor für einen deutlichen Preisanstieg des Metalls in der Zukunft kommt hinzu, dass bis 2035 weltweit rund 200 Kupferminen schließen werden und sich somit das Angebot weiter verknappt. Die Prognosen der Analysten gehen davon aus, dass die Minenproduktion von derzeit rund 20

Millionen Tonnen pro Jahr auf unter 12 Millionen Tonnen im Jahr 2034 sinken wird.



Die Grafik der kanadischen Scotiabank zeigt das deutliche Kupferdefizit in den kommenden Jahren (rote Balken).

Durch die immer weiter steigende Nachfrage sowie die Verknappung des Angebots könnte im schlimmsten Fall ein Versorgungsdefizit von mehr als 15 Millionen Tonnen Kupfer pro Jahr denkbar sein. Diese Faktoren sprechen langfristig für einen deutlich anziehenden Kupferpreis. Dennoch sind die aktuellen Risiken für die Konzerne, wie oben genannt, zu groß. Korrekturen von über 20 Prozent bei den Minen-Aktien sind durchaus denkbar. Wir wollen solchen Verlusten nicht hinterherrennen und verkaufen daher unsere beiden Werte. Sollte sich die geopolitische Situation wieder beruhigen, sind diese Titel aber durchaus eine Investition wert.

DURCHGEFÜHRTE TRANSAKTIONEN

MUSTERDEPOT

Kauf	Verkauf	Unternehmen	WKN	Stückzahl	Kaufkurs	Verkaufskurs	Performance
28.11.2017	13.02.2018	Randgold	725199	38	81,70 €	68,25 €	-14 %
19.12.2017	28.05.2018	DAX-ETF	DBX1DA	47	128,66 €	124,70 €	-3 %
19.12.2017	06.02.2018	Nikkei-ETF	DBXONJ	170	17,60 €	16,51 €	-6 %
16.01.2018	28.05.2018	DAX-ETF	DBX1DA	23	128,75 €	124,70 €	-3 %
27.02.2018	-	TecDAX-ETF	ETF908	145	21,16 €	-	-
27.02.2018	05.06.2018	Enel	928624	640	4,84 €	4,70 €	-3 %
13.03.2018	14.08.2018	Dt. Lufthansa	823212	120	25,99 €	23,05 €	-11 %
13.03.2018	23.05.2018	RWE	703712	170	19,00 €	19,84 €	+4 %
13.03.2018	-	TecDAX-ETF	ETF908	145	21,67 €	-	-
20.03.2018	14.08.2018	Dt. Telekom	555750	247	13,20 €	14,18 €	+7 %
20.03.2018	05.06.2018	Daimler	710000	50	68,76 €	62,37 €	-9 %
23.05.2018	03.07.2018	Nokia	870737	645	5,17 €	4,86 €	-6 %
03.07.2018	-	BHP Billiton	850524	148	21,52 €	-	-
03.07.2018	-	Rio Tinto	852147	66	46,08 €	-	-
10.07.2018	-	Gold	CN4CAP	24	119,58 €	-	-
14.08.2018	-	Gold	CN4CAP	24	113,17 €	-	-
11.09.2018	-	DAX-ETF	DBX1DA	85	116,02 €	-	-

Bei den Transaktionen in unseren Musterdepots werden sowohl Kosten in Höhe von 5,90 Euro je Transaktion als auch die Kapitalertragsteuer berücksichtigt.

Hinweis auf Interessenkonflikte

Der Autor hält unmittelbar Positionen über die in der Publikation angesprochenen nachfolgenden Finanzinstrumente oder hierauf bezogene Derivate, die von der aus der Publikation etwa resultierenden Kursentwicklung profitieren: Anglo American, BHP, ETF908 (TecDAX-ETF), Gold.

Impressum

Herausgeber und Aboverwaltung:
Börsenmedien AG
Am Eulenhof 14 · 95326 Kulmbach
Tel. 09221 / 9051 – O
Fax 09221 / 9051 – 4000
t.gebert@gebertbrief.de

Erscheinungsweise: Sie erhalten im Rahmen Ihres Abonnements eine wöchentliche Ausgabe sowie unregelmäßig Eilmeldungen bei dringendem Handlungsbedarf.

Chefanalyst: Thomas Gebert
Aktien-Analyst: Stefan Sommer
Grafik, Layout:
Werbefritz! GmbH Kulmbach
Satz: Julian Pfadenhauer

Lektorat: Egbert Neumüller

Copyright 2015:

Alle Rechte der deutschsprachigen Ausgabe bei Börsenmedien AG
Nachdrucke und Veröffentlichungen, auch auszugsweise, sind nicht gestattet.
Alle Rechte vorbehalten. Wiedergabe, Übertragung und Verkauf in jedweder Form sind illegal und streng verboten, ebenso wie die fortgesetzte und regelmäßige Verbreitung bestimmter Prognosen oder Strategien. Im Übrigen sind Zitate, Erwähnungen und Zusammenfassungen unter voller Quellenangabe erlaubt.
Disclaimer: Wir machen Sie vorsorglich darauf aufmerksam, dass die im GebertBrief enthaltenen Finanzanalysen und Empfehlungen zu einzelnen Finanzinstrumenten eine individuelle Anlageberatung durch Ihren Anlageberater oder Vermögensberater nicht ersetzen können. Unsere Analysen und Empfehlungen richten sich an alle Abonnenten und Leser unseres Börsenbriefes, die in ihrem Anlageverhalten und ihren Anlagezielen sehr unterschiedlich sind. Daher berücksichtigen die Analysen und Empfehlungen dieses Börsenbriefes in keiner Weise Ihre persönliche Anlagesituation.

Haftung:

Den Artikeln, Empfehlungen, Charts und Tabellen liegen Informationen zugrunde, die die Redaktion für zuverlässig hält. Eine Garantie für die Richtigkeit kann die Redaktion jedoch nicht übernehmen. Jeder Haftungsanspruch muss daher grundsätzlich abgelehnt werden.

Risikohinweis:

Jedes Investment in Aktien ist mit Risiken behaftet. Im schlimmsten Fall droht ein Totalverlust. Engagements in den vom GebertBrief vorgestellten Aktien bergen zudem teilweise Währungsrisiken. Alle Angaben des GebertBrief stammen aus Quellen, die wir für vertrauenswürdig halten. Eine Garantie für die Richtigkeit kann dennoch nicht übernommen werden. Um Risiken abzufedern, sollten Kapitalanleger ihr Vermögen deshalb Grundsätzlich breit streuen. Die Artikel im GebertBrief stellen keinesfalls eine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf eines Wertpapiers dar. Hinweisgemäß § 34 WpHG: Die Autoren dürfen zu jeder Zeit Short- oder Long-Positionen in der/den behandelte(n) Aktie(n) halten.